

«Ich sehne mich nach Sesshaftigkeit»

St. Paul Der Pole Rafal Lupa (44) ist der neue Pfarrer der Luzerner Pauluskirche. Verständigungsprobleme dürfte es mit ihm keine geben – aufgrund seiner bisherigen Tätigkeiten in diversen Ländern spricht er sechs Sprachen.

Oliver Schneider
stadt@luzernerzeitung.ch

Der langjährige Pfarrer der Luzerner Pauluskirche, Leopold Kaiser (70), hat seine Tätigkeit im Sommer beendet (Ausgabe vom 1. Juli). Auf ihn folgt Rafal Lupa (44). Am 18. September wird der Pole seine neue Stelle bei der Pfarrei St. Paul antreten. Als Seelsorger hatte er trotz seines vergleichsweise jungen Alters bereits ein abwechslungsreiches Leben mit Stationen in vielen verschiedenen Ländern.

Aufgewachsen ist Lupa in Polen, an der Grenze zur Slowakei. Er wurde zunächst als Elektriker ausgebildet. Mit 20 Jahren habe er sich dann entschieden, diesen Beruf nicht weiterzuverfolgen und ins Priesterseminar einzutreten. «Es war keine Blitzentscheidung, sondern ein langer Prozess, den ich durchlaufen musste.» Während des sechsjährigen Studiums in Philosophie und Theologie sei ihm aber immer klarer geworden, welchen Weg er gehen will. Und so kam es, dass Rafal Lupa 1999 zum Priester geweiht wurde.

Die ersten drei Jahre arbeitete Lupa als Vikar in Tuchow, einer kleinen Stadt in Polen. Ein Vikar ist ein Priester, der einem Pfarrer unterstellt ist und keine Allein-

verantwortung für die Pfarrei trägt. «Auch in meinem Berufsfeld muss man zuerst Erfahrung sammeln», sagt Lupa. Nach einigen Jahren in einer Pfarrei habe der Bischof ihn nach Innsbruck gesendet, wo er seine Dissertation verfasste. Nebenbei habe Lupa als Hauskaplan im Mutterhaus der Barmherzigen Schwestern gearbeitet. «Damals hatte ich über 100 Nonnen unter meinen Fittichen.» Es kam zum ersten Kontakt mit der deutschen Sprache, die er heute fließend beherrscht.

«Italienisch essen kann ich immer noch perfekt»

Nach intensiven fünf Jahren sei er wieder nach Polen zurückgekehrt, wo er in einer Pfarrei angestellt war. Die nächste Station sei ein Sprachaufenthalt in Rom gewesen. Ohne ein Wort Italienisch zu sprechen, musste er sich für zwei Monate durch die Hauptstadt Italiens kämpfen. Da er aber vier Jahre lang Lateinunterricht hatte, habe er die Sprache sehr schnell in sein Repertoire aufgenommen. «Mit dem Sprechen hapert es heute ein wenig, italienisch essen kann ich aber immer noch perfekt», sagt Lupa und lacht.

Er selbst sei auch ein kleiner Hobbykoch und liebe mediter-



Rafal Lupa in der Pauluskirche, wo er ab dem 18. September als Pfarrer tätig sein wird. Bild: Philipp Schmidli (Luzern, 30. August 2017)

rane Küche, sagt Lupa. Kaum konnte er sich mit den Einheimischen verständigen – sprachlich sowie kulinarisch –, musste er auch schon wieder seine Koffer packen, um in seinem Heimat-

land eine neue Aufgabe zu übernehmen: die Leitung des Pilgerbüros der Diözese. In seinem Amt als Leiter durfte Lupa viele Pilgerreisen organisieren, unter anderem nach Israel. «Die Ar-

beit war sehr kräftezehrend, und ich war froh, als ich wieder zur Seelsorge zurückkehren konnte», sagt Lupa heute. So verschlug es ihn nach Deutschland, genauer gesagt nach Dortmund, wo er eineinhalb Jahre als Priester tätig war.

Während des Studiums bereits in der Schweiz tätig

Die Schweiz hat Lupa übrigens bereits früh kennen gelernt. Während seines Studiums war er als Sommeraushilfe für den Pfarrer in Fislisbach im Kanton Aargau tätig. Auch später sei er immer wieder von Polen in die Schweiz gereist, um in der Pfarrei auszuhelfen.

Vor fünf Jahren habe er dann das Angebot erhalten, Seelsorger in Fislisbach zu werden, welches er sofort angenommen habe. «Bekam ich Besuch von Polen, so stand immer ein Ausflug nach Luzern auf dem Programm», sagt Lupa. Wie der Zufall es wollte, verliess Pfarrer Leopold Kaiser diesen Sommer die Pfarrei St. Paul nach 14-jähriger Seelsorgetätigkeit. Er wird künftig in Zug arbeiten. Lupa interessierte sich für die Stelle. Schliesslich gaben der Kirchenrat der Katholischen Kirchgemeinde Luzern und das Bistum Basel ihre Zustimmung.

Drittgrösste Pfarrei

Mit 5300 Mitgliedern ist die katholische Pfarrei St. Paul die drittgrösste der Stadt Luzern – nach St. Leodegar und St. Anton. Herzstück der Pfarrei ist die 1912 erbaute Pauluskirche, die am stark befahrenen Paulusplatz liegt. Während 14 Jahren wurde das Pfarreileben stark durch den charismatischen Pfarrer Leopold Kaiser geprägt. Im Juli hat der inzwischen 70-jährige Priester sein Amt in Luzern niedergelegt. Er wird künftig in Zug als priesterlicher Mitarbeiter tätig sein. (red)

«Die verschiedenen Stationen haben mein Leben in vielerlei Hinsicht bereichert und meinen Glaubenshorizont erweitert», sagt Lupa. So spricht er heute dank seiner Tätigkeit als Seelsorger beispielsweise sechs Sprachen. Seine Entscheidung, Pfarrer zu werden, habe er nie bereut. «Die Menschen geben mir immer wieder zu spüren, dass es das Richtige war», sagt Lupa. «Mit dem fortschreitenden Alter sehne ich mich aber immer mehr nach Sesshaftigkeit.» Vielleicht wird Rafal Lupa also viele Jahre Pfarrer von St. Paul bleiben.

Die Leidenschaft für den Sport weitergeben

Allmend Schwingen, Tennis oder Segeln: Gestern konnten am Tag der Luzerner Sportvereine 47 Sportarten beschnuppert werden. Wir haben beim Karate genauer hingeschaut.

Kinder jeden Alters und ihre Eltern bevölkerten die Luzerner Allmend, die Messehallen sowie das Hallenbad und das Schulhaus Hubelmatt. Zum dritten Mal fand gestern der Schnuppersporttag der Luzerner Sportvereine statt: 50 Vereine präsentierten 47 Sportarten. Das Motto des Tages lautete: «Vielfalt bewegt».

Den Besuchern bot sich in den Messehallen eine Szenerie wie auf einem riesigen Wimmelbild: Gleich beim Eingang bildeten die Cheerleaderinnen der Wildcats Luzern aus dem Stegreif eine Menschenpyramide. Daneben luden zwei Sportarten in Weiss – Judo und Segeln – zum Kennenlernen ein. Die Kletterwand stiess auf reges Interesse. Und sonst wohl nie nebeneinander im Einsatz präsentierte sich der Hornschlittenclub Luzern mit prächtigen Holzschlitten neben den um einiges filigraneren Einrädern des Einradclubs Emmenbrücke.

Weltmeisterliche Vorstellung

Viel Publikum fand sich beim Stand des Vereins Kimura Shukokai Karate International, der sein Trainingszentrum an der Luzerner Eisfeldstrasse hat, ein. Dies, weil der Kadernachwuchs zu stündlich stattfindenden Vorstellungen lud. Sensei – so werden Karate-Trainer genannt – Pascal Egger gab in kurzen Kommandos in Japanisch und Schweizerdeutsch seine Anweisungen.

In perfekter Synchronität und höchster Konzentration führten die acht Jugendlichen ihre Kicks



Neuen Nachwuchs gefunden? Ein Mitglied des Karatevereins führt eine Besucherin in den Sport ein. Bild: Philipp Schmidli (Luzern, 3. September 2017)

und Griffe aus. Einige von ihnen gehören zur nationalen oder gar internationalen Elite. Luana Sigrist (15, aus Luzern), Ramin Ahmed (16, ebenfalls aus Luzern) sowie Gian Fehlmann (15, aus Horw) sind Mitglieder der Nationalmannschaft und zum Teil Ju-

nieren-Weltmeister oder Junioren-Vizeweltmeister in Kumite, einem Wettkampf ohne vorherige Absprache der Techniken. Ausserdem zählen sie in ihren Kategorien zu den Top-Favoriten der Euromeisterschaften, die Mitte Oktober in Estland stattfin-

den. Alle drei trainieren seit deren Gründung in der Luzerner Karate-Schule, wie Antonella Bergamin, Co-Leiterin der Schule und Mitglied des Organisationskomitees des Schnuppersporttages, sagt. «Um Kinder zu begeistern, braucht es Kinder.

Diese Chance nutzen wir hier gerne. Wir verzeichnen jedes Jahr nach dem Anlass Zuwachs.»

Für die drei Jugendlichen sei Karate mehr als eine Leidenschaft, wie Ramin Ahmed es ausdrückt: «Karate ist eine Lebensschule, die uns ein Leben lang be-

gleiten wird.» Und Luana Sigrist ergänzt: «Wenn ich mit Karate aufhören müsste, wäre es so, wie wenn ich ein Familienmitglied verlassen würde.»

«Wir sind auch erzieherisch tätig»

Um auf Weltniveau mithalten zu können, absolvieren die Athleten jede Woche vier Trainingseinheiten plus Sondertrainings vor Wettkämpfen. Bleibt da neben Schule oder Lehre noch Zeit, ein Teenager-Leben zu führen? «Wir haben alle noch andere Hobbys wie Gitarre spielen oder fotografieren und gehen auch mit Kollegen in den Ausgang. Wir dürfen durchaus jung sein, doch alles mit Mass und Verstand», sagt Luana Sigrist stellvertretend für ihre Vereinskollegen.

Antonella Bergamin bestätigt diese Aussage: «Sie wissen, wie sich verhalten, Respekt und Disziplin sind ihnen wichtige Werte. Wir sind auch erzieherisch tätig, ein bisschen sind sie wie unsere eigenen Kinder.» Das enge Verhältnis zu den Eltern spiele aber für den Karatenachwuchs auch eine zentrale Rolle. Für die Europameisterschaft wurde sogar ein ganzer Flug gechartert, 148 Personen machen sich auf den Weg nach Estland.

Yvonne Imbach
stadt@luzernerzeitung.ch

WWW.

Mehr Bilder vom Tag der Sportvereine finden Sie auf: luzernerzeitung.ch/bilder